

Gutes für Kinder und Jugendliche auf die Straße bringen!

Am 27.09.2024 fand der Fachtag „Recht auf Spiel.Straße“ in der OASE Neuhausen – Abenteuerspielplatz und Jugendtreff mit knapp 50 Teilnehmenden aus vielen verschiedenen Fachrichtungen und mit einem lebendigen Austausch statt.

In den UN-Rechten für Kinder und Jugendlichen ist das Recht auf Spiel verbrieft. Aber gilt dies auch für Straßen? Junge Menschen sind heute größtenteils vom Straßenbild verschwunden – denn es gibt es viel mehr Autos als früher, so die Feststellung von Mit-Veranstalter Gerhard Knecht von Spiellandschaft Stadt e.V. zu Beginn. Ziel des gemeinsamen Fachtags war es unter anderem, zu diskutieren, wie der öffentliche Raum veränderbar und lebenswerter gemacht werden kann. Anna Hanusch, Stadträtin und Vorsitzende des Bezirksausschuss Neuhausen-Nymphenburg stellte fest: Alle wollen viele Bäume und sichere Straßen für ihre Kinder. Ein Problem aus der Erfahrung mit Spielstraßen sei jedoch: Die Lobby ist nicht stark genug.

Erste Ausblicke auf die weitere Diskussion gab Moderatorin Elisabeth-Raschke: Man braucht Kondition und ein gutes, strategisches Netzwerk. Und: In Verkehrsteilnehmer*innen schlagen verschiedene Herzen, je nach Rolle.

Cornelia Dittrich vom Bündnis temporäre Spielstraßen Berlin war als erste Referentin eingeladen, von ihren Erfahrungen zu berichten. Ihr Vortrag trug den Titel „**Temporäre Spielstraßen – ein Erfolgsmodell?**“. Von Bremen inspiriert, hat es acht Jahre gedauert, bis das Projekt in Berlin tatsächlich zur Umsetzung kam. Seit 2020 hat das Bündnis finanzielle Unterstützung der Berliner Landesregierung. So kommt man heute auf stolze 1400 Spielaktionen mit 5592 Stunden Spielzeit.

Das Verhältnis in Deutschland von Autos zu Kindern ist 5 zu 1.

Straßen seien heute unüberwindbare und gefährliche Schluchten – ein trauriger Zustand. Es sei höchste Zeit für die Rückeroberung der Straße, davon können temporäre Spielstraßen nur ein kleiner Baustein sein, so Cornelia Dittrich. Ein passenderer Begriff wäre jedoch „Nachbarschaftsstraße“, das liegt an dem bekannten Verkehrsschild „Spielstraße“, welches für dauerhaften verkehrsberuhigten Bereich steht.

Aber was ist eigentlich eine temporäre Spielstraße? Ein geeignetes Stück Nebenstraße wird regelmäßig gesperrt und wird zum Begegnungsort. Nicht gemeint sind Straßenfeste! Dabei hätten auch „nur“ drei Stunden in der Woche schon einen positiven Effekt. Es sei günstig, flexibel, jahreszeitlich differenzierbar und: Parkplätze fallen nur wenige Stunden weg und es gäbe kein nächtlicher Vergnügungslärm. Das wichtigste: Durch die zeitliche Fokussierung würden die Straßen zu DEM Treffpunkt.

Im Vorfeld werden jedes Mal Halteverbote aufgestellt und Zettel in den Windschutzscheiben verteilt. Es gibt jedes Mal Knöllchen und hin und wieder wird auch abgeschleppt. Das sei zwar erlaubt, aber nicht immer sinnvoll, wenn man für Akzeptanz der Anwohner*innen sorgen möchte.

Weil man abends wieder parken darf, werden die temporären Spielstraßen gut akzeptiert.

Es gibt in Berlin nun sogar einen Leitfaden zur Einrichtung Temporärer Spielstraßen. Eine groß angelegte Beteiligung, bevor es losgeht, empfiehlt Cornelia Dittrich nicht. Nach einer Saison wissen dann alle, wie es geht, und dann sollte man es evaluieren und im größeren Kreis drüber reden. Berlin hat auch ein Lastenrad für die Organisation der Spielstraßen, es machen 35-40 Straßen im Jahr mit, die auch auf einer interaktiven Karte zu finden sind.

Rebecca Gepperth aus dem Münchner Mobilitätsreferat (MOR) gab den zweiten thematischen Input mit dem Titel „**Sommerstraßen – ein Münchner Ansatz**“. Die Sommerstraßen kamen 2019 dank einer Stadtratsreise von Stockholm nach München. Es sollten die Ziele der Verkehrswende gestärkt und ein Freiraum und Begegnungsort ermöglicht werden. Konkret werden die Münchner Bezirksausschüsse (BA) jeden Herbst vom MOR gebeten, Straßen zu nennen, die fürs kommende Jahr für eine Teilnahme in Frage kämen. Im weiteren Verlauf finden Ortstermine statt und es werden Gestaltungskonzepte entwickelt. Anregungen, auch von Anwohner*innen werden angenommen und am Schluss entscheidet der BA. Umsetzung ist immer zwischen Mai und Oktober. Ein wichtiges Element sind etwa die Pflanzgefäße, sowie Sitzgelegenheiten und Fahrradständer. Natürlich muss stets die Verkehrssicherheit gegeben sein, Rettungswege freigehalten werden. Manchmal wäre es besser „einfach zu machen“. Aber ein Mindestmaß an Information sei erfahrungsgemäß erforderlich.

Mobilität erhitzt die Gemüter.

Auch Rebecca Gepperth bestätigte, dass mehrwöchige Spielstraßen weitaus kontroverser sind als temporäre. Und: Die Klagefreundlichkeit der Menschen sei gestiegen. Davon sollte man sich zwar nicht aus der Ruhe bringen lassen, dennoch wird München, wie auch Berlin, in Zukunft vermehrt auf die temporären Spielstraßen setzen. Wichtig: Es soll keine Zwangsbeglückung sein, aber Veranstaltungen wie gemeinsamer Auftakt, z.B. zur Bepflanzung, sind sinnvoll. Es zeigen sich in München bereits schöne Effekte. So wurde der Zugspitzplatz in Obergiesing nach einer Sommerstraße umgestaltet und die Westenrieder Straße zur Fußgängerzone umgewidmet.

Die medial viel beachtete Kolumbusstraße (2023) war übrigens keine Sommerstraße, sondern ein Forschungsprojekt. Dennoch meldeten sich in der Folge dieses kontroversen Projekts im Jahr 2024 weniger interessierte Bezirksausschüsse beim MOR.

Über die Erfahrungen aus der genannten Kolumbusstraße berichtete die dritte Referentin, Mareike Schmidt von der Technischen Universität München. Ihr Vortrag trug den Titel „**Learnings aus der Kolumbusstraße**“. Das Go für dieses transdisziplinäre Forschungsprojekt mit vielen Beteiligten gab es 2020. Hierbei ging es um die Zusammenarbeit von Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft. Folgende Frage liegt zugrunde: „Wie soll das Leben in Zukunft aussehen und wie kommen wir dahin?“ Klar sei: Der öffentliche Raum gehört allen und er müsse neu verteilt werden. Die größten Flächen befänden sich bekanntermaßen im Straßenraum.

Es gab bei diesem drei Jahre dauernden Projekt zwei Beteiligungsphasen. Neben einer Winterintervention mit Eisstockschießbahnen gab es vier temporäre Aufenthaltsräume als Sommerintervention, zu denen auch die Kolumbusstraße gehörte.

Die Kolumbusstraße im Stadtviertel Au liegt zwischen einer U-Bahn-Station und der Isar. Es wurde u.a. Rollrasen ausgelegt, es gab Hochbeete, Sitzbänke sowie eine Sandfläche. Schatten spielte wie bei anderen Projekten auch hier eine wichtige Rolle. Neben den Familien nutzen auch Senior*innen und Berufstätige und Jugendliche den Raum. Grünflächen, Hochbeete und Sitzmöglichkeiten bekamen gutes Feedback. Bewohner*innen, die direkt an der Fläche wohnten, waren weniger zufrieden als diejenigen in der Umgebung.

Es treffen viele verschiedene Bedürfnisse aufeinander.

Ein Learning war, dass Veränderung frühzeitig und umfassend über verschiedene Kanäle kommuniziert werden muss. Sehr kontrovers wurde das Thema „Parken“ diskutiert, obwohl viele der parkenden Autos nur sehr selten bewegt werden. Die Interessen und Bedürfnisse der Kinder gerieten in dem Projekt eher ins Hintertreffen.

Das Resümee von Mareike Schmidt lautete: Menschen lassen sich auf Versuche ein. Verteilungskonflikte wurden sichtbar, ein Dialog fand statt und es konnten Verbesserungsvorschläge erarbeitet werden. Dafür braucht es engagierte Personen und Verbündete, wie die BA. Viele wüssten gar nicht, wo für letztere da sind und dass jede*r dort Anträge für Projektgelder stellen kann. Spielen heißt lernen, wir müssten empathisch miteinander umgehen und voneinander lernen.

Im Anschluss wurden drei Praxisbeispiele aus München vorgestellt.

Praxisbeispiel 1. Südliche Auffahrtsallee

Anna Hanusch: Es handelt sich um eine Sommerstraße an der Südlichen Auffahrtsallee, Idee war ein längerer Straßenabschnitt als grüne Verbindung zwischen Kanal und Grünwaldpark. Zunächst fand dort in zwei Jahren hintereinander das traditionelle Sommer-/Spielfest des BA statt. Darauf folgte ein mehrmonatiger Test. Braucht es viel Impuls oder kommenden die Leute „von selbst“? Zu Konflikten führte die Tatsache, dass die benachbarte Gerner Brücke in den Pandemie Jahren zu einem beliebten Partytreff wurde. Es fehlte bisher eine starke Stimme für eine Verstetigung. Der BA möchte dennoch dranbleiben, denn dieser Raum hätte ein sehr großes Potential, dauerhaft gesperrt zu bleiben, so Anna Hanusch.

Praxisbeispiel 2. Projekt Straße.Oase

Alexander Wenzlik: Vorstellung des Projekts „Straße.Oase“ von CultureClouds. Dabei wird eine Straße temporär gesperrt, dann wird an drei aufeinanderfolgenden Tagen künstlerisch eine Oase gestaltet – mit Pappe, Farbe und vielen Ideen. Alle dürfen mitmachen, die Nachbarschaft kommt zusammen. So entsteht ein kreatives Gesamtkunstwerk. Kinder und Jugendliche nehmen ihr Recht wahr, an Orten, die erstmal nicht für junge Menschen gedacht sind, sichtbar zu sein und ihre Interessen zu zeigen. Insgesamt gab es schon 30 gesperrte Straßen mit 90 Projekttagen und über 7000 Teilnehmende. Die Sperrung erfolgt jeweils zwei Stunden vor der Aktion bis zwei Stunden nach der Aktion, was einen täglichen Auf- und Abbau notwendig macht. Reaktionen gibt es in alle Richtungen, es gab leider auch schon verbale und körperliche Attacken auf Mitarbeitende. Information ist herausfordernd, da sie vorschriftsmäßig über eine Postwurfsendung erfolgen muss.

Praxisbeispiel 3. Hanebergstraße

Nicole Endrich: „Nichts über uns ohne uns“ ist das Motto der Einrichtung OASE Neuhausen, wie es auch draußen umgesetzt wird. Kinder und Jugendliche beteiligen sich aktiv, sie stört es schon lange, dass sich niemand an das Verkehrstempo hält. Mehrere Donnerstage werden von vielen Kooperationspartner*innen zum Spielen genutzt (Spiellandschaft Stadt, MOR, BA, Sportverein, Anwohner*innen, Altenheim und Eltern). Die Spielstraße ist ein toller Raum zur Stärkung des gegenseitigen Verständnisses.

Anna Hanusch: Tipp: Möglichst großen Bereich beantragen. Sammelanmeldung für dieses Jahr mit acht Terminen. Hoffnung auf Verstetigung

Gerhard Knecht: Ein langer Atem sei notwendig, außerdem eine Routine für alle Beteiligten (immer der letzte Donnerstag im Monat). Frage der Einhaltung von Regeln: einige Autofahrende halten sich nicht an das Halteverbot. Wunsch nach mehr Achtsamkeit und Wertschätzung untereinander sowie längerfristig ein Bündnis oder eine Arbeitsgemeinschaft Temporäre Spielstraßen, um sich beispielsweise zweimal jährlich gegenseitig zu informieren, sich politisch zu verbünden und damit das Recht auf Spiel unmittelbar vor der Haustür stärken.

Nach dem Motto „Wie gehen wir es an?“ wurden nach intensiven Diskussionen in drei **Round Tables** folgende Ideen im Plenum gesammelt:

- Genehmigungsform: viele verschiedene Möglichkeiten → erst antesten, später Umwidmung andenken

- Haftung: BA sind versichert
- Namensgebung: lieber „Nachbarschaftsstraße“ – alle Generationen, viele Akteure können mitmachen
- Einstieg sollte möglichst niedrigschwellig sein (Anliegen an die Verwaltung)
- Kommunikation von vielen und mit vielen ist essentiell, z.B. auch Kulturschaffende, Hausverwaltungen, Geschäfte, Medien, ... Auch nebenan.de, Social Media nutzen
- Es braucht feste Ansprechpersonen vor Ort, die koordinieren und evaluieren
- Kontinuität: klein anfangen, dann wird es immer mehr und viele kommen dazu
- parkende Autos ggf. mehr belangen
- Erfahrung aus Stuttgart: Aufruf, Verwaltung und Abrechnung politisch gut angesiedelt beim Kinderbüro direkt beim OB – in München auch möglich? Umsetzung festgelegt bei Stuttgarter Jugendhaus e.V.
- Anmeldung verwaltungstechnisch am einfachsten über § 29 oder § 45 STVO

Moderatorin Elisabeth Raschke fasste zusammen: „Dabei sein muss schöner sein als dagegen sein!“. Ab 15 Uhr konnten die Anwesenden eine Spielstraße „in real live“ ansehen und sich weiter vernetzen und austauschen.

Der Fachtag war eine Kooperationsveranstaltung des Kreisjugendring München-Stadt mit Spiellandschaft Stadt e.V. und dem Bezirksausschuss Neuhausen-Nymphenburg.

Autorin: Anne Rathjens, Leitung Referat für Grundsatzfragen der Jugendarbeit und Jugendpolitik, Kreisjugendring München-Stadt